

NICHT VERFLUCHT SONDERN GELIEBT

Predigt am Karfreitag, 19. April 2019, St. Joseph (Wedding)

von Pater Manfred Kollig SSCC

Liebe Schwestern und Brüder!

Was hat Jesus falsch gemacht? Nach den Überzeugungen der Antike und dem Bibelves aus dem Buch Deuteronomium im Kapitel 21, Vers 22f muss er so ziemlich alles falsch gemacht haben. Dort heißt es: „Wenn jemand ein Verbrechen begangen hat, auf das die Todesstrafe steht, wenn er hingerichtet wird und du den Toten an einen Pfahl hängst, dann soll die Leiche nicht über Nacht am Pfahl hängen bleiben, sondern du sollst ihn noch am gleichen Tag begraben; denn ein Gehenkter ist ein von Gott Verfluchter.“ Die Kreuzigung Jesu macht mit dieser Vorstellung ein Ende. Der gekreuzigte Jesus ist vielmehr der Mensch, zu dem sich Gott bekennt und aussagt: „Dies ist mein geliebter Sohn.“ Nicht der Verfluchte sondern der geliebte Sohn hängt am Kreuz.

Daran dürfen wir uns erinnern, wenn wir in schwierigen Situationen fragen: Was haben wir falsch gemacht? Hat Gott uns oder andere verflucht, wenn wir selbst oder andere leiden und auf unsere Weise ein Kreuz auf uns nehmen? Gott versagt Jesus und auch uns im Leiden nicht seine Liebe, sondern sagt sie erneut zu.

Nicht abwesend sondern unsichtbar

Jesus selbst zweifelt in der Angst vor dem Sterben an der Liebe und an der Anwesenheit Gottes. Er trägt nicht nur die Sünden, sondern er sieht am Kreuz auch die Vergeblichkeit all seines Tuns: seine Wunder klagen ihn an; seine Gottverbundenheit wird Anlass für seine Verurteilung; sein Zeugnis ruft falsche Zeugen auf den Plan. Wo ist Gott, in dessen Namen er in dieser Welt gewirkt hat? Wo ist der Gott, mit dem er wie kein anderer in einer starken Beziehung gelebt hat?

Jesus selbst vermutet am Kreuz, von Gott verlassen worden zu sein. Aber es stellt sich heraus: Gott ist anwesend, jedoch unsichtbar. Wir können die Eucharistie feiern, sie betrachten und den Herrn in den Gestalten von Brot und Wein verehren, er bleibt unsichtbar. Die Erfahrung Jesu am Karfreitag kann uns erinnern: Wenn wir glauben, Gott sei abwesend, dann ist und bleibt er anwesend und unsichtbar. Verwechseln wir als Christinnen und Christen nicht die Unsichtbarkeit Gottes, der für uns immer ein Geheimnis bleibt, mit der Abwesenheit Gottes.

Alles getan, aber noch nicht alles bewirkt

An den sogenannten Drei Österlichen Tagen feiern wir, dass Jesus Christus alles getan hat, indem er sich zu Lebzeiten und auch im Sterben nicht geschont hat. Alles hat er gegeben, sogar sein Leben. Alles hat der Herr getan, aber noch nicht alles bewirkt. Ich lade Sie ein, auf das Bild zu schauen, das eines der Denkmäler innerhalb der Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus in Sachsenhausen zeigt. Hier gibt es viele Gedenkorte an die verschiedenen Opfergruppen. Dieses Foto zeigt den Gedenkstein, der von den Berliner Bildhauern Stefan Sprenker und Thomas Reifferscheid gestaltet wurde und an die 700 in Konzentrationslagern inhaftierten Priester aus acht Nationen erinnert. Die Vernichtung und den Tod vor Augen standen Millionen Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus chancenlos wie vor einer undurchdringbaren Mauer. Im Kreuz hat Jesus nicht nur die Sünden und die Vergeblichkeit sowie die Grenzen menschlicher Möglichkeiten auf sich genommen, er hat auch die Perspektive eröffnet: Das Kreuz hat in die Mauer, an der alles zu Ende zu sein schien oder scheint, eine Öffnung gebrochen. Durch die Öffnung gibt es einen Lichtblick und einen Durchbruch.

Wo wir leiden; wo uns Situationen über den Kopf wachsen; wo wir wie vor einer Wand stehen, dürfen wir uns erinnern: Es gibt keine völlig ausweglose Situation; keine Wand ohne Öffnung; kein Leiden ohne Erlösung.

Zeuginnen und Zeugen gesucht

Das zu bezeugen, ist unsere Sendung. Es gibt viele Gründe, die Menschen glauben lassen, in einer ausweglosen Situation zu sein: wo sie überfordert sind, schwere Krankheit quält, sie von Drogen abhängen, Beziehungen in die Brüche gehen oder sich die Lebensumstände ohne eigenes Zutun sich verschlechtern. Hier sind wir gefordert, Lichtblicke zu eröffnen. Wenn wir Menschen von unserer Zeit und Energie abgeben, uns ihnen widmen und sie zu verstehen suchen, kann das für uns ein Opfer sein. Diese „kleinen Kreuze“, die wir auf uns nehmen, haben befreiende Kraft.

In den letzten Tagen haben wir immer wieder in den Nachrichten gesehen, dass Menschen am Ende waren und wie vor einer Wand ohne Perspektive standen: angesichts der grausamen Schlacht um Tripolis, der 29 Todesopfer und vielen Verletzten eines Busunglücks auf Madeira, dem nach jetzigen Kenntnisstand wohl politisch motivierten Mord an einer nordirischen Journalistin, der brennenden Kathedrale Notre Dame in Paris, der gekenterten Schiffe mit Flüchtlingen. Für die Opfer und deren Angehörige sind es schmerzvolle Erfahrungen. Sie mögen von außen betrachtet nicht gleich bedeutsam zu sein. Doch können und sollten wir Leid nicht vergleichen. Leid wird subjektiv wahrgenommen und persönlich durchlebt. Die eigenen Zahnschmerzen sind immer die schlimmsten...

Karfreitag, eine Herzensangelegenheit

Am 7. April 2019 starb die 16-jährige Schauspielerin Mya-Lecia Naylor. Ihr letzter Instagram-Post nur wenige Stunde vor ihrem Zusammenbruch und plötzlichen Tod lautete: „Warum schließen wir unsere Augen, wenn wir beten, wenn wir weinen, wenn wir küssen, wenn wir träumen. Weil die schönsten Dinge in unserem Leben nicht zu sehen sind, sondern von unserem Herzen gefühlt werden.“

Karfreitag: Gott bleibt anwesend und ist nicht zu sehen. Deshalb ist Gott nicht vor allem eine Kopfsache, sondern zuerst und zuletzt eine Herzensangelegenheit. Er geht nicht mit dem Kopf durch die Wand, sondern eröffnet mit seinem Herzen Lichtblicke und Durchgänge. Durch Jesus hat er alles getan, aber noch nicht alles gewirkt. Lassen wir uns heute erneut einladen, mitzuwirken, damit sich für Menschen, die vor Wänden stehen, Öffnungen auftun ...